

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 28. Januar 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Reparaturzeile 25 Pfennig;
Verfammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 11.

Abonniert auf den „Korr.“!

Er ist für die Kenntnis der gewerblichen, organisierten und tariflichen Verhältnisse und ihrer Entwicklung unentbehrlich. Preis vierteljährlich nur 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf. Bestellungen bei allen Postanstalten.

Gewerkschaftliche Neutralität.

VII.

Bevor ich dazu übergehe, zu untersuchen, ob und welche Ausichten der Sozialismus als das Wirtschaftsgebilde der Zukunft besitzt, möchte ich noch einiges vorausschicken, was zur Erklärung des von mir behaupteten Widerspruches zwischen Sozialismus und Sozialdemokratie beitragen kann. In diesem Punkte müssen wir gerade klar sehen, um eine eminent praktische wirtschaftliche Frage nicht mit dogmatischen, doktrinären Glaubensartikeln einer dem Sozialismus nahestehenden politischen Partei zu verquiden. Zu gleicher Zeit möchte ich diejenigen Gesichtspunkte resumieren, welche die Arbeiterschaft gewerkschaftlich, politisch und sozialistisch als eine scheinbare Einheit erscheinen läßt.

Ich wies schon darauf hin, daß der in allen Ländern mit moderner Produktionsweise krasz zutage tretende Kontrast zwischen Reichtum und Armut, die Unsicherheit der wirtschaftlichen Existenz des Arbeiters, seine Abhängigkeit vom Unternehmer, die Erkenntnis der Ursachen seines allen Wechselfällen ausgelegten Lebens, die Ausnutzung der Gesetzgebung und der Staatsmacht durch den Großkapitalismus, die Loslösung des Arbeiters von Grund und Boden, die mangelnde Selbsttätigkeit, die soziale Ungleichheit usw. in den Massen der Arbeiter nur noch den Gedanken bestehen läßt, die sogenannte herrschende Gesellschaft auf dem Wege des unerbittlichen politischen Kampfes mit allen angängigen oder zur Verfügung stehenden Mitteln zu beseitigen, wenn nicht anders, dann mit Gewalt, Revolution und Expropriation. Der Arbeiter hat nichts zu verlieren „als seine Ketten“, denn er ist bloß „Ware“ im Produktionsprozeß; er kann auch nie über die Befriedigung der allerdinglichsten Lebensbedürfnisse hinauskommen, er wird unterdrückt, geknechtet, rechtlos gemacht — er kann aber mit einem Schlage zur Macht gelangen, wenn er die politische Macht erobert, die gewaltsame Expropriation der Kapitalisten durchgeführt hat. Das wird den Massen so oft in allen möglichen Variationen dargestellt, daß allmählich das Bewußtsein, die Macht im Staate erobern zu können, mit der Stärke einer neuen Religion sich in den Köpfen der Massen festsetzt, so daß neben der Schilberung des trostlosesten Elendes der Massen in unmittelbarem Zusammenhange der Glaube an eine noch nie da gewesene Weltmacht des Proletariates Platz hat. Die Massen in großstädtischen Riesenversammlungen, die Ziffern bei Wahlen verleiten nur allzu leicht zu einer Überschätzung der Macht der Arbeiter, der oft von ebenso phantastischen wie glaubensstarken Theoretikern geradezu überflinkliche Kräfte insinuiert werden. Man lese nur den „Vorwärts“, wie er in den letzten Tagen die seitens der Sozialdemokratie entrichteten Straßendemonstra-

tionen mit einem Machtgefühl umgibt und als Laten glorifiziert, daß man glauben könnte, es stünden bereits Pensionsanträge des Königs von Preußen und seiner Regierung in Aussicht.

Zu einer solchen Auffassung der Dinge führt aber nicht das sozialistische Denken, sondern das sozialrevolutionäre sozialdemokratische Parteiprogramm, das für die Erreichung des sozialistischen Endzieles das Pferd beim Schwanz aufzäumt. Es heißt dort:

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist notwendigerweise ein politischer Kampf. Die Arbeiterklasse kann ihre ökonomischen Kämpfe nicht führen und ihre ökonomische Organisation nicht entwickeln ohne politische Rechte. Sie kann den Übergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit nicht bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein.

Aus dieser Anschauung entwickeln sich nicht nur die Differenzen zwischen Sozialdemokratie und Sozialismus, sondern auch zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Aus diesem dunklen Gefühl heraus kann vielleicht auch der Gedanke eines Teilnehmers an der Berliner Februar-Konferenz (1906) der Zentralvorstände entstanden sein, daß wir eine „gewerkschaftliche Theorie“ bräuchten. Die sozialdemokratische Partei hat lange bestanden, ehe es nennenswerte ökonomische Organisationen der Arbeiter gab. Deshalb ist es erklärlich, wenn die sozialdemokratische Partei das Hauptgewicht auf den politischen Kampf legte und den sozialistischen Staat von dem Besitze der politischen Macht abhängig machte. Daß dies heute noch der Grundgedanke der Sozialdemokratie ist, kann nichts daran ändern, daß er falsch ist — immer vom sozialistischen Standpunkt aus.

Dieser hauptsächlichste Programmsatz der Sozialdemokratie schlägt der von ihr gepredigten materialistischen Geschichtsauffassung direkt ins Gesicht. Bilden die ökonomischen Unterlagen der Gesellschaft deren Macht im Staate, dann kann auch nur auf ökonomischen Organisationen eine neue Macht heranreifen. Es ist mir heute eine große Genugtuung, daß der von mir in dem viel bekämpften Artikel „Die Probe aufs Exempel“ (Nr. 147 von 1902) ausgesprochene Gedanke in dem Berichte der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Amerikas an den Stuttgarter internationalen Kongreß wiederkehrt: „Die S. A. P. faßt den Marx'schen Gedanken dahin zusammen, daß nur auf dem Boden der Gewerkschaften eine wirkliche politische Arbeiterpartei geschaffen werden könne“. Da die Vereinigten Staaten das klassische Musterland des Kapitalismus sind, ist diese Erklärung doppelt wertvoll. Daß der Kampf der Arbeiterklasse auch ein politischer sein muß, darüber ist nichts zu reden, aber daß er „notwendigerweise ein politischer Kampf ist“, das bestritt ich ganz entschieden. Damit tritt die Hauptfrage in den Hintergrund, wird aber jederzeit zur Deckung von Begleiterscheinungen herangezogen und verantwortlich gemacht. Unter diesem Gesichtswinkel ist auch der gewerkschaftliche Kampf ein politischer und die Neutralität der Gewerkschaften ist nur ein Feigenblatt, mit dem man seine parteipolitischen Blüten bedeckt.

Um aber die im sozialdemokratischen Parteiprogramme geforderten politischen Rechte der

Arbeiterschaft zu erringen, dazu bedarf es nicht der Eroberung der politischen Macht. Ist denn der Arbeiter wirklich rechtlos im Staat? Ich sage: nein. Mit einem größern Schutze des Koalitionsrechtes und einem freierlichen Vereins- und Versammlungsrecht ausgerüstet, mit einer Gleichberechtigung in den Gemeindeverwaltungen und in den Landtagen einzelner Bundesstaaten hat mit seinem politischen Rechte kein Kapitalist vor dem Arbeiter etwas voraus. Dieses Ziel zu erreichen, dazu bedarf es nicht der Sozialrevolution, nicht der politischen Macht, sondern das ist auch heute schon im Rahmen der gegenwärtigen Gesellschaft zu erreichen. Daß man den „Übergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit“ mit der Eroberung der politischen Macht in einen Topf wirft, beweist, daß die Väter des sozialdemokratischen Parteiprogramms dabei der Gedanke der Gewalt, der Expropriation, nicht aber der einer allmählichen Entwicklung, eines sukzessiven Hineinwachsens in den Zukunftsstaat leitete. Nicht Evolution, sondern Revolution, nicht radikal-reformistisch, sondern sozialrevolutionär muß nach sozialdemokratischer Doktrin der Sozialismus zu erreichen versucht werden. Immer aber auf dem Wege des politischen Kampfes, denn „der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist notwendigerweise ein politischer Kampf“! Die Partei aber, welche hier die wesentlichsten Lehren ihrer Meister auf den Kopf stellt, glaubt die politische Macht mit Massen erobern zu können, die im Parteiprogramm einer „wachsenden Zunahme des Elendes, des Druckes, der Knechtung, der Erniedrigung und der Ausbeutung“ ausgeantwortet sind! Mit solchen „Kräften“ ist nichts zu erobern.

Ich bestritt aber auch, daß die Besitzergreifung der politischen Macht gleichbedeutend mit der Verwirklichung des Sozialismus ist. In Ländern mit mehr oder minder ausgesprochener demokratischer Regierung würde selbst bei einer weiteren Vervollkommnung dieser Regierungsform damit nicht das geringste getan sein, die Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit überzuleiten. Selbst wenn in der demokratischen Schweiz Präsident, der Große Rat und die Kantonsregierungen sozialdemokratisch gesinnt wären, was hätte dadurch der Sozialismus gewonnen? Für seine Praxis so viel wie nichts. Man kann diese Theorie ruhig auf Deutschland übertragen, wenn man gegen die schweizer Verhältnisse Einspruch erheben will. Der Sozialismus ist in Bayern, Württemberg und Hessen, Ländern mit demokratischen Mlären, nicht weiter vorgeschritten wie im reaktionären Preußen. Und wenn selbst in Deutschland die Sozialdemokratie die politische Macht erobert hätte, sofern daran überhaupt für die nächsten hundert Jahre gedacht werden kann, was würde davon der Sozialismus profitieren? Wir würden vielleicht eine Republik erhalten und einen ständig in Wellenbewegung befindlichen Kampf der Parteien und Klassen. Frankreich ist dafür ein klassisches Beispiel, wie der Sturz einer monarchischen Regierungsform an der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft verdammt wenig ändert. Wird doch sogar in dieser Republik unsere Sozialgesetzgebung als ein noch nicht erreichtes Ideal betrachtet. Und in Deutschland ist zu Ehren

des Kapitalismus noch nicht so viel Arbeiterblut geflossen wie in der schweizer Republik und in dem freiheitlichen demokratischen Frankreich! Mit aller Fähigkeit muß daran festgehalten werden, daß der Sozialismus nur eine Frucht einer langen wirtschaftlichen Entwicklung sein kann, welche die ökonomischen Organisationen der Arbeiter beeinflussen können und müssen. Diese Entwicklung hat absolut nichts mit einem Gewaltakte zu tun, der „gegebenfalls“ zur Anwendung zu kommen hat, und wie ihn die großen Theoretiker der sozialdemokratischen Partei immer noch als den wahrhaftigsten Schlüssel der Klassenkämpfe in Aussicht stellen. „Ihr verdeckte Eure Ohnmacht hinter die Intransigenz theoretischer Formeln, die Euer ausgezeichnete Genosse Kautsky Euch bis an sein Lebensende liefern wird“, rief Jaurès seinen deutschen Genossen auf dem Amsterdamer internationalen Kongresse zu. Der einst von deutschen Sozialdemokraten hochgeehrte Jaurès sprach damit nur eine Wahrheit aus — aber nicht nur Könige, auch Arbeiterführer können sie nicht hören — denn für den Sozialismus hat die Sozialdemokratie bis heute noch nicht das geringste geschaffen, abgesehen von der Sammlung der Massen unter der Flagge des Sozialismus. Sie weht aber — ein Kreppentuch der Weltgeschichte! — über den kapitalistisch betriebenen Unternehmungen der sozialdemokratischen Partei! Gemäß der vorwiegend politischen Entwicklung der Arbeiterbewegung auf der Basis eines demokratischen Reichstagswahlrechtes überwacherte naturgemäß der politische Charakter der Arbeiterbewegung alle Tätigkeit der Arbeiter (gewerkschaftlich, genossenschaftlich) unter dem Gesichtswinkel politischer Tätigkeit. Deshalb ist in der Praxis dieser Partei nicht mehr Platz für den Sozialismus vorhanden, als eine politische Partei über ihr sakrales Dogma und ihr enges Fraktionsinteresse hinaus zu bekunden vermag. Das soll kein Vorwurf sein, sondern nur die Feststellung einer Tatsache. Man möge aber auch bedenken, daß Paris heute so wenig für die Eroberung der politischen Macht in Frankreich ausschlaggebend ist wie Berlin für Deutschland. Wie-wie-die Dinge auch betrachtet werden, die intransigente Politik der Sozialdemokratie entfernt uns immer weiter vom Sozialismus, weil „unsere Doktrinen sofort Verrat an Prinzip wittern, wenn jemand an den subjektiven Auffassungen unserer Parteitheoretiker zu zweifeln wagt.“ Wir brauchen aber eine Werte schaffende, frohe, praktische Alltagsarbeit, die nicht bloß von Leidenschaften beherrscht wird; wir wollen unser Ziel, den Sozialismus, im Auge behalten, dabei aber auch an die denken, welche ihn nicht mehr erleben, aber auch heute schon von der Tätigkeit der Arbeiterklasse mehr Licht und Luft und Brot und Lebensfreude erwarten. Dazu werden wir aber nicht fähig werden, wenn wir den Arbeitern, entgegen allen Tatsachen, sagen, daß ihr Leid wächst und aus einer willkürlich aufgestellten Behauptung einen sozialrevolutionären Klassenkampf propagieren, der Bestehendes für die Arbeiter in Gefahr bringt und Neues nicht schaffen kann. Alles in allem: So lange sich die Sozialdemokratie für die Erreichung des sozialistischen Staates auf den wesentlichsten Inhalt des ersten Teiles ihres Programms stützt, wird wohl die Erziehung der Arbeiter zu tatlosen „Revolutionären“ Fortschritte machen, aber für eine Beeinflussung der wirtschaftlichen Zustände im Sinne einer organischen Entwicklung, die zum Sozialismus führen soll, wird die Sozialdemokratie nichts zu leisten vermögen.

Christliche Betätigung?

Wer sich ehrlich und ohne alle Voreingenommenheit mit der Gewerkschaftsbewegung befaßt unter Berücksichtigung der produzierten Werte und der sich stetig steigenden Gewinne einerseits, andererseits im Hinblick auf die wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnisse und deren Ausübung sowie der scharfmacherischen Strömungen und deren Erfolge, der mag wohl angefaßt der vielerlei Gewerkschaftsrichtungen, in die die Arbeiterklasse sich willig zerplittern läßt, manchmal ratlos und verständnislos in die Zukunft blicken. So traurig aber dieser Zustand an sich ist und so sehr dadurch die ganze Gewerkschaftsarbeit erschwert und heillosen Kampf und Streit in den eignen Reihen hervorgerufen wird,

dieser Zustand erklärt sich aber aus der historischen Entwicklung, aus den freien Abhängigkeitsverhältnissen heraus, von denen sich die Arbeiterklasse trotz Koalitionsrecht und der „hochentwickelten“ sozialpolitischen Fürsorge noch nicht freizumachen vermochte; was aber mangelnde Einsicht, Unbildung und gewohnheitsmäßige Unfreiheit zurückhielt, das muß naturnotwendig die alles revolutionierende Entwicklung des Wirtschaftslebens zumege bringen. Und mögen die gesellschaftlichen Bestrebungen jetzt noch so unerfreulich sein, mögen die mancherlei Betätigungen „zur Hebung der Arbeiterklasse“ noch so häßliche Blüten treiben, schließlich sind auch sie nur — ungewollt — zum Besten der Sache. Deshalb soll man sich auch durch etwas sehr absonderliche „Pröbchen“ christlicher Organisationsbestrebungen nicht aus der Fassung bringen lassen.

Die christliche Arbeiterbewegung hat — auch abgesehen von unsern eignen Erfahrungen — in letzter Zeit viel von sich reden gemacht. Daß sie stark zugenommen hat, ist nicht zu bezweifeln, aber unter welchen Verhältnissen und mit welchen Mitteln? Hat man nun aber in Gegenden, wo die Kirche großen Einfluß auf die Massen auszuüben imstande ist, unter Hervorkehrung religiöser Gesichtspunkte einen Teil der Arbeiterklasse an sich zu fesseln vermocht, so ist es anderswo nicht so leicht, Erfolge zu erringen. Hier verjagen zumeist die gewöhnlichen Mittel, die einigermaßen natürlich erscheinende Zugkraft fehlt, und man muß etwas „feineres“ Waffen aus seiner Rüstkammer holen. Welche Zuversicht muß man aber für seine Sache haben und welche Befriedigung mag es gewähren, wenn man zu Verdrehungen und Verleumdungen, ja zu benutzten Dingen seine Zuflucht nehmen muß! Hierfür einige „Pröbchen“.

Ein schöner „Zuall“ ließ einen Herrn Ed. Henrici als Klavierarbeiter hier in Gotha, dieser „Hochburg des Sozialismus“, Arbeit finden, und da er zufälligerweise die vielgenannte W. Gladbacher Schule besuchte, wird man's ihm nicht verübeln können, wenn er sich das „Privatvergnügen“ machte, die Arbeiter zu bekehren, denn hier tat's bitter not. Ob mit Geschick und Erfolg, mag abgewartet werden; jedenfalls tut er's aus christlichem und nationalem Idealismus, und das ist Beweis genug, daß er der rechte Mann an rechten Ort ist!

Unterzeichnet er erhielt zu einer Versammlung zwecks Gründung eines evangelischen Arbeitervereins von diesem Herrn Henrici Einladung. Er entpachete derselben, nahm an den gewiß interessanten Verhandlungen teil und hielt mit seiner Meinung über diese Art Gründung nicht zurück, betonte, daß er ziemlich überaus gewiesen sei, mit einer derartigen Einladung befaßt zu werden, da er Mitglied und Funktionär des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und als solcher den freien Gewerkschaften angehöre; und der Ansicht Ausdruck verleihend, daß Männer, die wirklich ein warmes Herz für die Arbeiterschaft hätten, dahin wirken müßten, daß die bedauerlichen Gegenstände aus der Welt geschafft und die Arbeiter der Arbeiterbewegung zugeführt würden, die bestehenden Ungerechtigkeiten könnten nicht ignoriert werden. Herr W. Weber erkannte die beregten Vorstellungen an unserm heutigen Wirtschaftssystem als berechtigt an und machte speziell unsern Verbande große Komplimente, Komplimente, die im argen Widerspruche mit den zurzeit gegen unsern Verband von christlicher Seite gerichteten Angriffen und Beschimpfungen stehen. Und als man auf die Artikelserie „Die Geschichte des Gutenbergbundes“ nichts andres zu erwidern wußte, als immer neue Verleumdungen, da erhob sich er angebracht, unser Organ von diesem ohne jede Einschränkung gegebenen Anspruch in Kenntnis zu setzen. Die Redaktion brachte hierüber in der Nr. 122 des „Korr.“ eine Mitteilung.

Die Gründung selbst hatte einen „großen“ Erfolg, indem neun Mann sich in die herumgehende Liste eintragen ließen, und ob dies alles Arbeiter waren, das war bei der Zusammensetzung der Versammlung mehr denn fraglich. Das mag denn nicht gerade sehr ermutigend gewesen sein. Zwei weitere Versammlungen mit Referaten wurden öffentlich bekanntgegeben, aber es versammelte sich immer nur noch eine Tafelrunde. Und als es Debatte, und zwar äußerst sachliche, gab, da wurde der Herr Referent und Versammlungsleiter nervös und ließ — der Toleranz die Bügel schießen. Den berechtigten Unmut hierüber quittierte er mit den Worten: „Sehen Sie, so find die Notizen, so liefern sie mir das „Material“, was ich brauche!“ Unterdes hatte Herr H. Kenntnis von fraglicher Rundschauotiz erhalten; daß ihn bei seiner W. Gladbacher Liebe für den Gutenbergbund diese nicht recht behagt haben mag, glaube ich ihm gern. Es war daher für mich auch einigermaßen ergötzlich, in einer weiteren Versammlung einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen zu werden, wie ich mich hierzu stellte, worauf ich ihm versichern konnte, daß ich der Veranlasser derselben sei. Hierauf die Frage: „Da brauche ich wohl nicht weit zu gehen, um auch den Verfasser oder Veranlasser der erlogenen Notiz im Volksblatt“, daß es mit der Vereinsgründung nichts geworden sei, zu suchen?“ Worauf ich ihm erwidern konnte, daß er sich irrite, denn ich hätte diese Vereinsgründung nicht für so riesig wichtig gehalten, sie der staunenden Welt zu verkünden, anderseits würde ich dann schon geschrieben haben, daß sich neun Mann eingetragen hätten, was im Extrakt das selbe sei. Da mir dies nicht geglaubt wurde, sah ich mich, obwohl mich der Vorwurf selbst kalt lassen konnte, veranlaßt, meine Erklärung mit meinem Ehrenworte zu bekräftigen, worauf mir huldvollst weiteres Gestrichel gewährt wurde; denn hätte man mir dies nicht glauben müssen, so wäre ich unerbittlich der frischen Luft überantwortet worden. Dies zum Verständnis des weiteren.

Sein Ruhm und das unangenehme Gefühl über diese vermaledeite Rundschauotiz liegen den Wadern nicht ruhen, er setzte sich hin und schrieb — Arbeiten und nicht verzweifeln! — einen langen Artikel: „Neutrales vom Buchdruckerverbande“, der in der Nr. 49 vom 5. Dezember in dem in Duisburg erscheinenden Publikationsorgan der evangelischen Arbeitervereine von Berlin und Umgebung usw., „Die Arbeit“, veröffentlicht wurde. Und der erste Vers fanget also an: „Die Botenschaft (nämlich die Neutralität des Verbandes) hör' ich wohl, jedoch mir fehlt der Glaube, das war seit her die Empfindung, die mich stets (s. u.) bei den Lobesbismen auf die Neutralität des Buchdruckerverbandes überkam.“ Damit dieselbe nicht grundlos bleibt, liefert ab und zu der „neutrale“ Verband einige Pröbchen.“ Dann geht's weiter: „Wird da in Gotha ein evangelischer Arbeiterverein gegründet. In der vollen Würdigung seiner Neutralität muß natürlich der Vorjäger der Ortsgruppe Gotha des Buchdruckerverbandes, Herr Banglos, bei diesem hochwürdigen Akte zugegen sein.“ Also eingeschlichen, aufgeklärt! O, über diesen Sünder! Und wie war es in Wirklichkeit: Ich wurde am 3. September von Herrn Henrici selbst durch Karte herzlich und dringend eingeladen und wurde meiner Teilnahme bestimmt entgegengekommen (Gesperretes im Original unterstrichen). Dann heißt es — mit gleichem Wahrheitsfuss — ich habe, nachdem ich „durch lange Reden über den Wert oder Unwert solcher Pflanzchen meiner Privatmeinung Ausdruck gegeben, und das sozialdemokratische Volksblatt“ von der vertraulichen Versammlung in Kenntnis gesetzt.“ Nachdem man aber jemand „herzlich und dringend“ eingeladen hat, unterstiehlt man ihm, sich eingeschuggelt zu haben, und, nachdem man demselben eine ehrenwürdige Erklärung abverlangt, stellt man — ohne diesen weiter zu kennen, einfach nur, weil dieser sich zur freien Gewerkschaftsbewegung bekennet — in einem christliche Grundzüge vertretenden Organe wider bessere Überzeugung die nämliche Behauptung auf! Eine nette Moral!

Doch nun verjucht Herr H. das arg schmerzende Hühnerauge auszuscheiden, indem er auf die „Korr.“-Notiz „Ein christlicher Führgang“ hinweist und seinen Kameraden folgende Fragen stellt: „Hat der „große“ Buchdruckerverband keine größeren Aufgaben, als von Neugründungen solch „kleiner Pflanzchen“ zu berichten? Oder soll der hämische Ton vielleicht der Ausdruck der Neutralität sein?“ Dann zitiert er den in dieser Notiz wiedergegebenen Ausspruch des Herrn W. Weber, fügt sodann — recht natw — der Wendung, der Tarif sei ein Meisterwerk, in Parenthese bei: „§ 4 auch?“ (womit er natürlich den § 4 des Organisationsvertrages meint) und sagt dann verständnislos weiter: „Was mit diesem Zitate bezweckt wird, ist unsicher zu erraten, würde es doch eine gute Waffe bilden gegen den „auch“ christlichen Gutenbergbund, wenn — Herr W. Weber die obigen Worte so gebraucht hätte.“ In Wirklichkeit sprach Herr W. Weber von dem Buchdruckerverband in den früheren Jahren seiner Entwicklung, namentlich der Zeit, da er sich mit den sozialdemokratischen Verbänden herumzuschlug. Daß dies sich auf diese Zeit bezog, geht schon deutlich daraus hervor, daß ich als Leiter der Versammlung sofort feststellte, daß der heutige Buchdruckerverband seinen Anschluß an die Sozialdemokratie durch die Zugehörigkeit zur Generalkommission vollzogen habe, worauf Herr W. Weber lebhaft zustimmte. Sollte man also in der Agitation mit Herrn W. Webers Ausführungen als Anerkennung operieren, so dient dieses als Aufklärung.“ Ei, ei, muß das unangenehm sein, daß man die höhere Philosophie zu Hilfe nehmen muß! Was Herr W. Weber eigentlich gesagt hat, wird seinen Lesern vorzuenthalten; er soll sich aber über die frühesten Jahre seiner Entwicklung auslassen und den heutigen Verband dadurch sozialdemokratisch werden lassen, weil er sich (also doch vor kurzem, vielleicht, nachdem der Gutenbergbund sich den Christlichen anschloß?) der Generalkommission angegliedert ist? Und dabei hat Herr H. „seit her stets“ der Glaube an die Neutralität des Verbandes gefehlt? So was läßt sich wohl in einer Versammlung mit gutem Zungenfluge vorplappern, etwas derartiges aber niederschreiben sollte Herr H. doch die in W. Gladbacher eingepaukte Vorsicht lehren. Nun, ich kann dieser „wahrheitsgemäßen“ Darstellung gegenüber nur nochmals versichern, daß die Ausführungen des Herrn W. so waren, wie in Nr. 122 des „Korr.“ angegeben, und daß er sie auch, nachdem Herr H. „das Gefährliche“ eines solchen unumwundenen Eingeständnisses erkannt und mit einigen Pfaffen den Eindruck zu verwischen gesucht hatte, mit keiner Silbe eingeschränkt hat.

Und hiermit zeigt Herr H., was alles seiner Mission anvertraut ist, vor allem der eble G.-B.! Da die Felder usw. nicht gar zu häufig sind, kann ja auch einmal ein Klavierarbeiter über Buchdruckerarbeit, Buchdruckerolidarität und — Buchdruckerindolenz sich auslassen! Da ist die Neutralität gar arg im Wege. Und weil die Zweckmäßigkeit von Tarifgemeinschaften jetzt auch in früher gegnerischen Kreisen mehr und mehr anerkannt wird, und der „Korr.“ es nicht mehr nötig hat, sich gegen diese Meinungen zu wenden, ist der Verband nicht mehr neutral. Und was nun da, um dies seinen Kreisen beweisen zu können, alles aufzumarschieren muß, das ist grandios. Daß neben Arbeiteraufsahresbund, Arbeiterturnverein, Arbeiterpfeifenklub (!) auch das „freizutrinkende“ Volkshaus nicht fehlen darf, das sieht Herr H. deswegen gründen läßt, „weil alle andern Städte der Stadt bürgerlich seien“, so ist das nicht gerade geeignet, mir die Laune zu verderben, aber ein gut Stück Verdrehungskunst ist's dennoch.

Andersseits hat im Ernste noch niemand geglaubt, daß die christliche Richtung neutral sei, und daß dies bei der christlich-nationalen Richtung noch weniger der Fall ist, kann man wohl aus der engen Verbindung mit dem Fittchenverein, um Majestät etwas zu Willen zu sein, am besten erkennen. Die Beurteilung, die diesem Verein aller Gutgeleiteten zuteil wird, wo sich wegen arger politischer Umtriebe sogar fürstliche Protektoren abwenden, dürfte allgemein gemüßigt werden. Wenn man dergestalt aufs Ganze geht, dürfen selbstredend die Buchdrucker nicht außer acht bleiben; man war nicht unsonst Kommissionen von Hoffäh, um nicht in Redensarten über Neutralitätsverletzung, Intoleranz und Terrorismus des Buchdruckerverbandes machen zu können, und mit Guttenbergpropaganda versehen zu sein. Ob seine diesbezüglichen Versuche bei hiesigen Verbandsmitgliedern ihn wohl befriedigen werden?

Wie es aber mit der Toleranz dieses Herrn steht, erhellt aus der Beurteilung auch anderer Gewerkschaftsrichtungen. War ihm von Seiten eines Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftlers ziemlich deutlich Bescheid gesagt und ausdrücklich betont worden, daß trotz allem die Sozialdemokratie die einzige Vertreterin der Arbeiterinteressen sei, und ihm von einem Kollegen deselben geraten worden, sein Christentum möge er lieber den Unternehmern predigen, so kann man es erklärlich finden, daß er bei späterer Gelegenheit meinte, die Hirsch-Dunderschen seien ihm im höchsten Grade zuzumider, und er werde nicht eher Ruhe lassen, bis diese aus der Gemeinschaft mit ihnen ausgeschlossen seien.

Noch dies nur nebenbei. Herr H. zeigt, daß er hier auf dem Posten ist. Er war Student der Hochschule W. Labbad. Jetzt hat er sein Praktikum abzulegen und als Cand. provoc. et antisoz. scheint er auf dem Posten zu sein. Das lehren seine jüngsten Versuche als Bekämpfer der „politischen“ Sozialdemokratie, ja, damit scheint er seinen wahren Beruf als Ennissär des Reichsverbandes mit dem abgekürzten Namen nachgekommen zu sein; da wird es ihm leicht sein, seine mannigfachen Talente entwickeln zu können. Ob er von seinen Taten befriedigt sein wird? Es ist ziemlich schwer, in Hüringen für die christlich-nationale Sache zu arbeiten. Und falls einem niemand zu Hilfe kommt, etwa auswärtige Ware hierher importiert zu erhalten, um „seine Ortsvereine“ gründen zu können, muß man eben in der Begleitung „populärer“ Politiker in etwas abgelegene, vor kurzem in der Presse ziemlich bekannt gewordene Weberdörfer gehen, wo man der Menschheit gar mancherlei Wohltaten erweisen kann.

Nun, das Vorstehende dürfte zur Kennzeichnung nicht etwa eines einzelnen, sondern vielmehr des Wesens, wie christliche Arbeiterbewegung gemacht wird, einigermaßen genügen. Und für jeden, der sich eine aufrechte Gesinnung und ideales Empfinden für die Bedürfnisse unserer Zeit bewahrt hat, dürfte es nicht schwer fallen, die selben Betätigungen seine Schritte zu ziehen. Daß aber einer Bewegung, die mit beratigen Mitteln zu arbeiten gemungen ist, eine Zukunft beschieden sei, „die Gottschäft hör' ich wohl, jedoch mir fehlt der Glaube!“

Sugo Langloß.

Korrespondenzen.

th. Arnberg. Die Generalversammlung des Ortsvereins Arnberg fand am 11. Januar unter Beteiligung fast sämtlicher Mitglieder statt: Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß das abgeschlossene Vereinsjahr für uns als ein sehr günstiges bezeichnet werden kann. Viele Druckerinnen am Plage sind tariflos. Das Vereinsleben kann ebenfalls als ein sehr reges bezeichnet werden. Der Besuch der Versammlungen war ein guter, wir wollen aber wünschen, daß er im neuen Jahre noch besser wird. Der Mitgliebestand betrug am Schlusse des Jahres 34, denen noch drei Wilde gegenüberstehen. Die Befürchtung, daß durch die Einführung der Sehmashinen unser Ortsverein leiden würde, hat sich glücklicherweise nicht erfüllt. Vom Kassierer wurde der Kassierbericht vorgelesen; da von den Revisoren die Kasse geprüft und Mängel an der Kasseneführung nicht gefunden wurden, wurde ihm für seine Mithewaltung der Dank der Versammlung zuteil und Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl sämtlicher bisheriger Vorstandsmitglieder. Die übrigen Punkte der Tagesordnung gingen glatt vonstatten und konnte der Vorsitzende, nachdem er die Kollegen nochmals ermahnt hatte, im neuen Jahre ebenfalls wieder regem am Vereinsleben teilzunehmen, die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Verband schließen.

Mugsburg. (Graphischer Klub.) In der am 14. Januar abgehaltenen Hauptversammlung wurde wieder einstimmig Herr C. W. Lessing, Faktor (Pfersee bei Mugsburg) zum Vorsitzenden des Klubs gewählt. Die Tätigkeit des Klubs war eine rege. Neben Ausstellung von Rundsendungen, Vorträgen usw. wurde auch im Zeichnen und Schreiben in Zelluloid und Linoleum geübt. Für Vektüre sorgte eine Anzahl von Fachzeitschriften. Zufwendungen sind an den Vorsitzenden zu richten.

Warmen-Oberfeld. Am 18. Januar hielt der Maschinenmeisterverein „Wuppertal“ seine Generalversammlung ab. Der Besuch derselben hätte der wichtigsten Tagesordnung wegen ein besserer sein können; besonders gilt das für die Warmen Kollegen, welche immer nur durch drei bis vier Mitglieder vertreten sind, so daß der Verein vielleicht aus Zweckmäßigkeitsgründen demnächst den Sitz besser nach Oberfeld verlegt. Nach Erledigung der geschäftlichen Arbeiten erstattete der Vor-

sitzende den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Wie für die gesamten Verbandsinstanzen, Gau, Bezirks- und Ortsgruppen das Jahr 1907 brachte, so entstand auch für die Sparten durch die neuzugewonnenen Sonderbestimmungen im Tarif, insbesondere aber der Druckersparte, eine regere Tätigkeit. Der sich auf die beiden Bezirke Warmen und Oberfeld ausbreitende Maschinenmeisterverein „Wuppertal“ glaubt auch in dieser Beziehung seine Pflicht getan zu haben, und sei nachfolgend deshalb eine kurze Übersicht der Vereinsaktivität vom vergangenen Jahre gebracht. Am Anfange des Jahres zählte der Verein nur 27 Mitglieder, welcher Rückgang auf die Neugründung des Vereins Wald-Solingen zurückzuführen ist. Jedoch stieg diese Zahl wieder auf 44, das ist etwa 40 Proz. der hier am Plage beschäftigten Drucker, welche dem Verband angehören. An technischen Fortbildungen waren zu verzeichnen: Ein Farbenmischkursus, verbunden mit Ausführung von Dreifarbenbrud, eine Druckausstellung und ein Kursus im Toppattenschnitten, welcher im neuen Jahre noch fortgeführt wird. Das Stiftungsfest wurde der Kosten wegen durch ein gemüßigtes Beisammensein ersetzt und dafür den Mitgliedern die Fahrt zum zweiten rheinisch-westfälischen Maschinenmeisterkongress, welcher im September in Essen stattfand, freigestellt. Beteiligt haben sich an dieser Fahrt zwölf Kollegen. Außerdem war der Verein durch zwei Mitglieder vertreten, welche das Stimmrecht ausübten. Die Kassenverhältnisse sind wohl keine guten zu nennen, trotzdem erschien es angebracht, beratige Tagungen, welche besonders den jüngeren Kollegen von sehr großem Vorteile sind, einem größeren Kreise zugänglich zu machen. Eine ganze Menge Kleinarbeit mußte für den Verband verrichtet werden und hoffen wir, daß die uns noch fernstehenden Verbandskollegen sich dieser Mitarbeit nicht entziehen, sondern dem Maschinenmeistervereine beitreten. Von verschiedenen Seiten wurde behauptet, daß sich die Kollegen der „Freien Presse“ dieser Arbeit nicht widmen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der frühere einstimmig wiedergewählt und denselben für die persönlichen Auslagen eine kleine Remuneration bewilligt. Dem Kassierer wurde nach Abgabe des Kassenberichtes auf Antrag eines Revisors Decharge erteilt. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die kommende Generalversammlung des Verbandes in Köln. Dem Vorstande gab man anheim, den Ertrag der Debatte an die Zentralkommission gelangen zu lassen. Möge das Jahr 1908 mit seiner Kölner Tagung nutzbringend sein für unsere Sparte sowie den Verband!

Sachen. Der hiesige Ortsverein hielt am 11. Januar im Vereinslokale seine Generalversammlung ab. Zunächst gab der Vorsitzende einen Rückblick über das vergangene Jahr, und ist, daraus zu erörtern, daß der neue Tarif nicht nur die Maschinenmeister, sondern auch die Druckersparte betraf, am hiesigen Orte glücklicherweise geführt wurde. Von Veranstaltungen war zu erwähnen, daß der hiesige Ortsverein im vergangenen Jahre die 40-jährige Gründungsfest beging. Aus diesem Anlasse fand am Abend vorher eine öffentliche Buchdruckerversammlung statt, zu welcher Redakteur Ketzhäuser das Referat übernommen hatte. Vom stellvertretenden Kassierer wurde hierauf der Kassenbericht erstattet. Am Schlusse des Jahres waren 52 Mitglieder und 3 Invaliden zu verzeichnen. In der Ortskasse betrug die Gesamteinnahme 285,88 Mk., die Gesamtausgabe 161 Mk., so daß am Schlusse des Jahres 1907 das Vermögen der Ortskasse 124,88 Mk. beträgt. Die Kasse wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Kassierer hierauf Entlastung erteilt. Hierauf wurden die Wahlen des Vorstandes vorgenommen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung ging folgender Antrag ein: „Anschluß an das Gewerkschaftsstatut.“ Dieser Antrag wurde jedoch nach einer längeren Aussprache auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zurückgesetzt. Ferner wurde von der Versammlung beschlossen, das alte Statut des Ortsvereins außer Wirksamkeit treten zu lassen. Es wurde eine Kommission gewählt, welche sich mit der Ausarbeitung eines neuen Statuts beschäftigen soll. Infolge der vorgeschrittenen Zeit wurde auch der Punkt: „Anträge zur Generalversammlung des Verbandes in Köln“, auf die nächste Tagesordnung zurückgestellt. Nachdem der Vorsitzende die Eingänge zur Kenntnis gebracht hatte, kamen noch einige Angelegenheiten lokaler Natur zur Sprache, wotauf die Generalversammlung geschlossen wurde.

Berlin. Das 45. Stiftungsfest des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer, das anlässlich der Erreichung einer Mitgliederzahl von 10000 nebenbei die Bezeichnung „Fest der Zehntausend“ führte, vereinigte am 12. Januar in den „Ausstellungshallen“ am Zoologischen Garten die Berliner Kollegen mit ihren Gästen in einer Zahl, die diese Beziehung auch hinsichtlich der Teilnehmerzahl rechtfertigte. Der riesige, prachtvolle Bankettsaal der „Ausstellungshallen“ war bereits vor Beginn der Feier dicht besetzt, und die gewaltige Kollegschaft erzeugte wohl von vornherein in jedem Vereinsmitglied ein Gefühl der Freude, erweckte wohl das Bewußtsein von der Macht seiner Organisation. Einige musikalische Darbietungen des Neuen Kontinentalorchesters unter Leitung seines Dirigenten F. Goldfeld leiteten die Feier ein, bald folgte der herrliche Prolog unsers geschätzten Kollegen Herrn L. Schmidt, gesprochen von Herrn Georg Braun, und nach einigen weiteren Musikstücken brachte unsre „Typographia“ die Festhymne „Es werde Licht“ des Kollegen E. Golsche zu Gehör, damit Begleitung wendend und die andächtige Stimmung schaffend für die Festrede des Vorsitzenden Massini. „Unter dem

Zeichen des gewaltigen Kampfes der Arbeiterchaft um das allgemeine Wahlrecht, um Freiheit und Gleichberechtigung“ — begann der Redner — siehe das 45. Stiftungsfest unsers Vereins, und dieses Zeichen solle dem Feste die rechte Weihe geben. Auf das wackere Hauptlein der 32 Gründer unsers Vereins hinweisen, schilderte Redner den Idealismus, die Kämpfe und Opfer der sich fortgesetzt mehrenden Vereinsmitglieder, wie mit allen Mitteln versucht worden sei, dem Verband entgegenzuarbeiten, wie aber dieser dennoch immer stärker geworden sei, so daß heute der Berliner Verein die stolze Zahl von 10000 Buchdruckern vereinige. Was seien demgegenüber die wenigen Gehilfen, die uns hier noch fernstehen? Vier Grundpfeiler seien es, auf welchen die Organisation groß geworden sei: Freiheit, Solidarität, Kollegialität, Gemeinamkeit! Die Gemeinamkeit verbinde uns trotz der Entwicklung unsers Gewerbes, keiner empfinde leblich als Spartenangehöriger, sondern jeder fühle und strebe nur als Verbandsmitglied. Die gemeinsame Betätigung im Verbands, dessen Zweck und Ziel beruhen auf einer tiefen innern Überzeugung, die wohl keinem Mitgliede fehle. Er erinnere hier an das Dichterwort: „Die Überzeugung ist des Mannes Ehre, ein goldenes Nies, das keines Fürsten Hand und kein Kapitel um die Brust ihm hängt. Die Überzeugung ist des Kriegers Fahne, mit der fallend, er nie unruhlich fällt.“ Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker schloß Massini seine Rede. Nach einem weiteren Vortrage der „Typographia“ ergriff der Verbandsvorsitzende Böllin das Wort, besonders die Errungenschaften der letzten Tarifabmachungen hervorhebend und hoffend, daß die Erkenntnis von der Wichtigkeit seiner Meinung, daß den Angehörigen des Buchdruckerwerbes mit genau präzipierten Abmachungen zwischen einer stark organisierten Gehilfenschaft und einer stark organisierten Prinzipalität am besten gebietet sei, immer weitere Kreise ziehen möge. Er freue sich des großen Wachstums des Berliner Vereins; dieser sei nun aber mit seinen eine gewaltige Macht repräsentierenden 10000 Mitgliedern verpflichtet, innerhalb des Verbandes führend und dem Unternehmertume gegenüber imponierend aufzutreten. Dazu sei vor allem stets größte Einigkeit notwendig. Das Hoch auf den Verband erwiderte Redner mit einem von der Festversammlung ebenfalls freudig aufgenommenen Hoch auf den Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Nachmals vermochte die „Typographia“ sich für ihre prächtigen Darbietungen Gehör zu verschaffen — dann aber war kein Halten mehr auf den Plätzen, das Aufsuchen der alten lieben Kollegen, mit denen man dann und dann und dort und dort zusammengekommen, begann; hier wurden Hände geschüttelt und dort Erinnerungen ausgetauscht — ein rechttes freudiges Familienfest der großen Berliner Buchdruckerfamilie! Die weiteren Darbietungen des Uff-Trio sowie der Liedervorträge des Herrn Georg Braun vom Theater des Westens, dessen Genuß leider nur dem vordern Drittel vergönnt war, konnten sich naturgemäß nicht mehr die verdiente Aufmerksamkeit erziehen, nennigleich sie sowohl wie die gelungenen Chorlieder wesentlich zum guten Gelingen unsers Festes beigetragen haben.

S. Magdeburg. Von der Ortsvereinsversammlung am 13. Januar, der ersten des Jahres 1908, kann man bei bescheidenen Ansprüchen behaupten, sie ist verhältnismäßig gut besucht gewesen. Eingangs derselben nahm der Vorsitzende Veranlassung, mitzuteilen, daß eine von Vorstand und Revisoren unerwartet vorgenommene Revision der Ortskasse dieselbe in tadelloser Ordnung fand, und wurde dem Kassierer für seine prompte Kasseneführung Entlastung erteilt. Für eine von Bildungsausschüsse des hiesigen Gewerkschaftsstatuts veranstaltete volkswissenschaftliche Vortragsreihe trägt die Kosten für die daran teilnehmenden Ortsvereinsmitglieder die Vereinstasse, soweit dieselben die zusammenhängende Folge der zehn Vorträge voll besucht haben. Zum Punkte 2 der Tagesordnung: „Der § 4 des Organisationsvertrages“, hatte Gauvorsitzer Gabriel-Halle das Referat übernommen. In kurzen Ausführungen legte selbiger der Versammlung die Gründe dar, welche zur Abänderung des § 4 Veranlassung gegeben. In der Diskussion wurde von verschiedenen Rednern das Zustandekommen und die Abänderung des Vertrages sowie die Art, wie man seitens der Zentralkommission die Kollegschaft vor unabänderliche Tatsachen zu stellen beliebe, ohne sich um etwa abweichende Ansichten der Mitgliedschaften zu kümmern, einer scharfen Kritik unterzogen. Kollege Gabriel nahm daraufhin nochmals Veranlassung, das Verhalten des Zentralvorstandes und der Gauvorsitzerkonferenz in dieser Angelegenheit zu rechtfertigen. Weiter berichtete auf Wunsch der Anwesenden der Referent über die letzte Gauvorsitzerkonferenz, soweit diese sich mit Angelegenheiten der Organisation und der bevorstehenden Generalversammlung des Verbandes beschäftigte. Die interessantesten Mitteilungen wurden mit Beifall aufgenommen. In der folgenden kurzen Debatte wurde von einem Kollegen die unzureichende Höhe der den größeren Ortsvereinen für Verwaltungszwecke usw. zur Verfügung stehenden Mittel bemängelt und von diesem darauf bezügliche Urträge zur Generalversammlung in Aussicht gestellt. Ebenso kritisierte ein weiterer Diskussionsredner die den Zeitverhältnissen nicht Rechnung tragende Höhe der Unterstützungsätze und stellte diese Materie betreffende Urträge in Aussicht. Kollege Gabriel warnte in seinem Schlussworte vor einem zu großen Hinaufgreifen der Unterstützungen und ersuchte die eventuellen Antragsteller, sich vorher von der Realisierbarkeit der betreffenden Urträge zu überzeugen. Über die Tätigkeit des Tarifschlichtergerichtes im vergangenen Jahre berichtete der Vorsitzende der Gehilfen-

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 28. Januar 1908.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

Nr. 11.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

wurde und daß unser Gauvorsteher im November ein Referat hielt. Die Neueinführung eines Lokalzuschlages von 2%, Proz. wurde allen Kollegen zuteil. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1908 30 Mann. Im März soll ein gemüthliches Beisammensein mit Damen stattfinden. Das wäre so alles, was für heute zu berichten wäre. Eine „kleine Sitzung“ im Vorhinein fand noch statt, welche aus den Adressenveränderungen zu ersähen ist. Die Versammlungen waren von durchschnittlich 17 Kollegen besucht.

Wiesbaden. Am selben denkwürdigen Tage, an dem auch die Wiesbadener organisierte Arbeiterschaft in Protestversammlungen morgens gegen die brisante Ablehnung des geforderten Landtagswahlrechtes Stellung nahm, veranstalteten die hiesigen Buchdrucker (Ortsverein) eine öffentliche Versammlung, um gegen das noch bis auf den heutigen Tag bestehende Koalitionsverbot in der S. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei zu protestieren. Kollege Fuhs (Mannheim) war zu diesem Behufe hierher geeilt und referierte über: „Der Tarifvertrag im deutschen Buchdruckgewerbe und der Verlag des Wiesbadener Tagblatt“. Die gut besuchte Versammlung wurde vom Kollegen Wacker, dem dann auch die Zeitung übertragen wurde, mit einem kurzen Hinweis auf den Zweck derselben eröffnet, und erteilte dieser Kollegen Fuhs das Wort. Es wäre unangebracht, detailliert auf das Referat hier einzugehen, insbesondere, weil es in seinen Anfangszügen („Der Tarifvertrag im deutschen Buchdruckgewerbe“) dem Leser nicht viel Neues bieten würde. Nachdem Referent auf den Ausbau und die segensreiche Wirkung unserer Tarifgemeinschaft zur Genüge verwiesen und die lobende Anerkennung verschiedener Kapazitäten und wissenschaftlicher Versammlungen bekanntgegeben hatte, ging er auf den eigentlichen Kern der einvernehmlichen Versammlung ein. Wenn Staaten, Gesellschaften und Gewerbeinspektoren unsern Tarifvertrag ihre Anerkennung nicht verweigern und nicht versagen könnten, so sollte auch Herr Schellenberg nicht zurückstehen und das Koalitionsverbot in seiner Firma freigeben. Die Gehilfen (es waren doch einige) lauteten genügt, zu entscheiden, dieser Firma aber verweigert Referent auf S. 19 unsern Tarifvertrages, von ihnen hoffend, daß sie sich nun aufraffen werden und Knebel zu schaffen suchen. Nach dem gegebenen Referat unternahm es Kollege Heller, des näheren auf das Koalitionsverbot und seinen Ursprung einzugehen. Wir glauben von der Weitergabe der Sellenberg'schen Ausführungen ebenfalls Abstand nehmen zu dürfen, da sie für die Allgemeinheit von geringem Interesse. Auch wollen wir eventueller Deutelei keinen Vorwurf leisten, damit der von der Versammlung angenommenen (wenn auch recht zart besaiteten) Resolution Hindernisse nicht in den Weg gelegt werden können. In der anschließenden Diskussion war es Kollege Kraft, der in seiner drastischen und kraftvollen Ausdrucksweise sich die Sympathie der Versammelten erwarb, während Kollege Hagenwucher vom innern Geschäftsgang des Schönen Betriebes interessante Mitteilungen machte. Kollege Fuhs erhielt sodann das Schlusswort, aus dem wir ebenfalls nur auszugswise anführen: Die in der angezogenen Offizin für die Ungeheilten eingerichtete Hauskassa sei wie alle derartige private Wohlthätigkeits-Einrichtungen nichts weiter als ein Palliativmittel, das nie Ersatz für die Versicherungsanstalten unserer Verbände bieten könne. Die Leute bei Sch. müßten sich doch sagen, daß das, was 90 Proz. der deutschen Bevölkerung vertrete, auch für sie erstrebenswert ist. Eine Viertelstunde Einigkeit und der ganze Widerstand sei gebrochen, ohne daß jemand Schaden leide. Wir seien nicht gewillt, länger mit zuzusehen, daß öffentlich für die Koalitionsfreiheit eingetreten und den Buchdruckergehilfen dieselbe verweigert wird. Die hierauf zur Annahme gelangte Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die am 12. Januar im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene öffentliche Versammlung erklärt nach Anhören des vom Gauvorsteher Fuhs (Mannheim) gehaltenen Referates, daß sie sich mit dessen Ausführungen voll und ganz im Einverstandnisse befindet und vom Herrn Buchdruckereibesitzer Schellenberg hier erwartet, daß er nun endlich einmal dem gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrecht auch in seinem Etablissement Rechnung trägt und den Buchdruckergehilfen den Anschluß an ihre beglücklichen Organisationen gestattet. Sollte auch dieser Appell unbeachtet seitens des Herrn Schellenberg bleiben, so werden die organisierten Arbeiter Wiesbadens die Konsequenzen daraus ziehen und sich eine weitere, nachhaltigere Agitation vorbehalten, über die die organisierten Buchdrucker Wiesbadens in Kürze einer öffentlichen Versammlung Vorschläge machen werden.“

Rk. Wittenberg (Bez. Halle). Am 11. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine Ordentliche Generalversammlung ab. Diefelbe war von 65 Mitgliedern besucht. Nach Verlesen des Protokolls gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre. Nach diesem wurde vom Kassierer die Quartals- und Jahresrechnung vorgetragen.

Der Bestand der Ortsvereinskasse zeigte einen recht guten Stand und konnten infolge dessen bedeutende Verbesserungen im Ausbau der Vereinsleitung, bestehend in Anschaffungen für die Bibliothek, wissenschaftlichen sowie bildenden Vorträgen usw., beschlossen werden. Nach diesem fand die Wahl des Bezirksleiters sowie der gesamten Ortsverwaltung statt. Diefelbe verlief ziemlich glatt vonstatten und wurde die Versammlung nach Regelung einiger örtlichen Angelegenheiten geschlossen.

Witten (Ruhr). Ruhig und friedlich verlief das vergangene Jahr für den hiesigen Ortsverein, nachdem der neue Tarif seitens der Druckereien durchweg anerkannt und voll und ganz eingepaßt wurde. Trotzdem müssen wir auch im neuen Jahre scharf Augenmerk halten auf die Druckerei der Stadtmission, die im Tarifverzeichnisse natürlich sich nur als Begierbild präsentiert und in letzter Zeit durch ihre jamose Arbeitsvermittlung billiger Kräfte im Vereine mit dem Arbeitgeberverbande „rühmlichst“ hervorgeraten hat. Viel Erfolg ist ihr mit diesem Manöver bis jetzt nicht beschieden worden, und daß in Zukunft dieser Erfolg bis unter den Gefrierpunkt sinkt, wird unsre erste Sorge sein. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des Jahres 29. Durch den Tod verlor ich den Kollegen Heinrich Lindemeyer. An den gewerkschaftlichen Arbeiten nahm die Mitgliedschaft regen Anteil. Für vergütete Stunden sorgte das Johannisfest, die Abschiedsfeier für unsern ehemaligen ersten Vorsitzenden Robert Jost sowie die Weihnachtsfeier im familiären Rahmen, welche zur größten Zufriedenheit aller Teilnehmer verlief. Der Versammlungsbesuch war in der ersten Hälfte des Jahres ein überaus mäßiger, in der zweiten jedoch ein sehr guter; möge diese Annäherung zum Bessern auch im neuen Jahre bestehen bleiben. In der am 11. Januar abgehaltenen Generalversammlung wurde der bisherige erste Vorsitzende Paul Fabian sowie der Kassierer Eduard Penzig einstimmig wiedergewählt.

Rundschau.

Der Preis des „Korrespondent“ beträgt für den Jahrgang 1908 1,20 Mk. (Postgebühren 10 Pf.). Die Druckerei des „Korrespondent“ befindet sich in Leipzig, Postfach 1000. Es ist kein demüthiger Mensch, der sich gegen dieses „Lügen- und Zwitterblatt“ nach Belieben etwas einzumenden haben, wenn die Form nicht zur Kritik herausfordert oder eine der gewerblichen Ordnung ausweichende Druckerei ihre Angelicht massenhaft auswirft. Deshalb ist der so oft gegen die Buchdrucker erhobene Vorwurf, wir wollten unser Gewerbe künstlich gegen den notwendigen Nachdruck abschließen, deplaziert, um nicht zu sagen: dumm. Wenn aber „Befehlungs-Freunde“ und Tarifnarranten unter Vorpiegelung falscher Tatsachen ihre Lockrufe ertönen und diese so verführerisch erklingen lassen wie die Firma Ernst Müller in Bochum, dann muß der „Korr.“ ein solches Gebaren kennzeichnen. Man lese nun folgendes Inserat in dem Nollerschen Blatte: „Für meine Buchdruckerei suche ich zu Ostern einen intelligenten, gewandten Jungen als Lehrling. Logis und gute Pension im Hause, außerdem sofort Taschengeld. Der Buchdruckerberuf gehört zu den besserbezahlten. Laut dem für die weitaus meisten Buchdruckereien geltenden Lohn-tarife hat ein Buchdruckergehilfe bei neun- bzw. neuneneinhalbstündiger Arbeitszeit einen Mindestlohn von 24 Mk. zu beanspruchen, der aber, namentlich wenn der betreffende im Satz und Druck, wie in meiner Druckerei, ausgebildet ist, sehr erheblich steigt. Die Arbeit ist sauber und keineswegs gesundheitsgefährlich wie in andern Betrieben.“ Man sollte meinen, Nollers Druckerei wäre ein kleiner Musterempel, wie sie ja in den kleinen Provinzorten erfreulicherweise noch nicht ausgestorben sind. Tatsächlich ist Noller aber ein starker Verbraucher von Lehrlingen und der in den weitaus meisten Druckereien geltende Bohnentarif existiert für Noller — nur in seinen Befehlungsgeheim! Das ist doch gewiß starker Tabak.

Eine Zeitungs- und Druckereifusion in Halle (Saale) sollte für unsre dortige Kollegenchaft einen schlechten Jahresanfang bringen. Die altbekannte Firma Otto Hengel hat sich nämlich mit der noch jüngeren Zeitungs-Gesellschaft Paatzow & Co. verschmolzen resp. ist von dieser aufgekauft worden, beide bilden nun eine offene Handelsgesellschaft. Der Ableger der im Handelssachen Verlag erscheinenden „Saalezeitung“, die „Neue Saale'sche Tageszeitung“, hat zugunsten der Paatzow'schen „Halle'schen Allgemeinen Zeitung“ verschwinden müssen. Die „Saalezeitung“ erscheint wie bisher zweimal täglich. Durch die Vereinigung beider Betriebe ist das alte Personal der Firma Otto Hengel in schmerzlicher Minderzahl gezeugen; nicht weniger als 40 Handfeger wurden gekündigt, darunter eine ganze Anzahl, die über 20 und 30 Jahre bei dieser Firma tätig war. Nur wenige wurden wieder in Gnade — zum Minimum — eingestellt. Im Zeitungsbetriebe sind fünf Setzmaschinen in Tätigkeit, auch für die Werfabteilung sind zwei Setzmaschinen aufgestellt. Die für den Betrieb bestehende Krankenzuschüsse wurde aufgelöst.

Von einem unglücklichen Gewinner des großen Loses kann man von einem Frankfurter Maschinenmeister-Follegen reden. Derselbe hat zwar das große Glück gehabt, in der Mannheimer Jubiläumsausstellungs-Lotterie den Haupttreffer zu ziehen, aber das Unglück wollte es, daß der Kollege das Los fortgeworfen hatte. Jedenfalls war auch er der Meinung, daß Buchdrucker von allem, nur aber nicht vom schönsten Mannon heimgeführt werden. Das Sprichwort: „Keine Regel ohne Ausnahme“, hat jedoch in diesem Falle wieder einmal Bewährungszeit gefunden. Nun ist des in seiner Art gewiß sehr bedauernswerten Kollegen einzige, aber sehr schwache Hoffnung, daß sich das verlorene Los noch in dem Riesen-matulatorhause einer Papierfabrik auffinden läßt.

Zwei Ansichtskarten für Aufnahme einer Notiz in Reklamezeile, das ist jedenfalls der Gipfel geschäftlicher — Verschwendung. Die Firma Jul. Voltshausen in Solingen leistet sich diese Dreistigkeit gegenüber den Zeitungen.

Unser Freund Müller-Gerny in Frankfurt a. M., Herausgeber der bekannten Wochenschrift „Für Wahrheit und Recht“, hat wieder einmal die Rubrik „Gerichtschronik“ der Tagespresse versorgt. Diesmal in einer Berufungssache; worin er auch Glück hatte, denn er kam von einem Monate Gefängnis (beantragt waren damals sogar zwei) auf 300 Mk. Geldstrafe herunter. Der Gerichtsbericht interessiert auch unsre Leser, weil Müller-Gerny sich schon durch denkbare sachliche Bemerkungen über ihn beleidigt fühlte. Die „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. berichtet über die neueste Verhandlung gegen Müller-Gerny (ein anderer Prozeß schwebt noch) u. a. folgendes: Der Beschuldigte gab in seiner Wochenschrift im September eine kurze Schilderung von Niemannshandlungen, die am Viehhofe vorgekommen sein sollten. Er bekam einige Tage später ein durchaus sachliches Schreiben des Tierchirurgens, worin er um nähere Angaben gebeten wurde. Unterzeichnet war es vom Rechtsanwalte Dr. Berg. Ihm stellte aber die Höflichkeitsskizze „Nichtungs-voll“. Müller-Gerny schrieb nun einen recht groben Brief an den Tierchirurg, in welchem er das Schreiben eines Bißhais nannte und die Weglassung von „Nichtungsvoll“ als eine direkte Bibelei bezeichnete. Ferner bot er dem „Schreiber des Wisesches“ Ohrfeigen an! Zum Schluß hieß es in dem Briefe kategorisch: „Der Schreiber des Wisesches hat sich sofort bei uns zu melden“. Unterzeichnet war der Brief mit „M.-G.“, Mitglied des Vereins zur Wahrung der menschlichen Ehre. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklündigte nach seiner Beurteilung vom Schöffengericht an den Beleidigten einen be- und wehmütigen Entschuldigungsbrief richtete, der von „Hochwohlgeboren“ und „untertänig!“ wimmelte, setzte die Berufungsinstanz die Strafe auf 300 Mk. fest. Erwähnt sei noch, daß dem Tierchirurgverein vom „Mitgliede des Vereins zum Schutze der menschlichen Ehre“ dieser Tage 100 Mk. als Sühne zur Verfügung gestellt worden sind. — In der ersten Verhandlung glaubte Müller-Gerny übrigens einen besondern Trunpf auszuspielen zu können mit der Versicherung, er habe sich „große Verdienste um das Kaiserhaus“ erworben. Der weitere Prozeß verspricht noch interessanter zu werden. Wir werden später darüber berichten.

Die Manipulationen des amerikanischen Papiertrustes sind im „Korr.“ schon in verschiedenen Notizen beleuchtet worden. Vor kurzem lieferte nun auch der „Münchinger Anzeiger“ eine Beleuchtung dieser kapitalistischen Sumpfpflanze. Diese Ausführungen bieten so viel Belehrendes, daß wir nachstehend einen Auszug daraus unsern Lesern unterbreiten. Die Papierfrage in Amerika beschäftigt schon wieder einmal ernstlich die Buchdruckerwelt und besonders die größeren Konsumenten führten auf dem unlängst in Chicago abgehaltenen Kongresse wichtige Anklagen gegen den bestehenden Papiertrust. Er soll angeblich die merkwürdigste Mißgeburt auf dem Finanzgebiete bilden, welche es in der langen Liste der Kombinationsmonopolitäten geben kann. Der Papiertrust produziert heute weniger Druckpapier, als zu der Zeit unmittelbar nach seiner Organisation. Die flüssigen Mittel, welche er zur Verfügung hatte, und welche zur Anschaffung neuer Papiermaschinen hätten benutzt werden sollen, wurden zur Erwerbung von 2597 Quadratmeilen Waldbeständen verwendet. Um nun diese Gesellschaft und die mit ihr im Bunde stehenden Partner mit ihrem erdrückenden Gewichte von Überkapitalisation aufrecht zu erhalten und unter dem Vorwande, der Arbeit von 15000 Angestellten von Papierfabriken Schutz zu gewähren, ist das Zeitungs- und Verlegergeschäft einer Reihe von sorgsam ausgeheckten Expansionsplänen unterworfen worden. Der erste Schritt war die Annahme der „Dingleybill“, wodurch es Zeitungsherausgebern unmöglich gemacht wurde, Papier im Auslande zu kaufen. Der nächste Schritt war, daß durch die Trustgesellschaften, das Angebot geringer gemacht wurde als die Nachfrage, wodurch der Markt entblüht, der überschüssige Vorrat er-

schöpft und der Preis für das Jahr 1907 um 12 Dollar pro Tonne hinausgeschraubt wurde — eine Erhöhung von 10 Millionen Dollar innerhalb eines Jahres! Die Mehrkosten der Herstellung rechtfertigen eine solche Preiserhöhung nicht. Verschlimmert wird die Situation noch durch die Drohung einer weiteren Preiserhöhung von 10 Dollar pro Tonne für das Jahr 1908 oder 9 Millionen Dollar mehr. Eine Gesamterhöhung von 19 Millionen Dollar also in zwei Jahren durch eine Industrie, welche im ganzen weniger als 9 Millionen Dollar pro Jahr an ihre Arbeiter zahlt, während sie beim Kongreß um eine Fortdauer ihrer Privilegien — Kräftegesellschaften zu bilden und dadurch die Verleger zu bedrücken — einkommt! Die Zeitungen bestehen darauf, daß die Papierfabrikanten, welche den Kongreß veranlaßt haben, sie gegen ausländische Konkurrenz zu schützen, die Verpflichtung haben, Vorzüge für die gegenwärtigen und künftigen Bedürfnisse der Konjunktur dieses Landes zu treffen. Die Beschränkung der Fabrikation oder die Entlohnung des Marktes in der Weise, daß die Papierfabrikanten in der Lage sind, eine Papiernot zu verursachen und die Lieferung von Papier für irgend einen Zeitungs herausgeber oder Verleger einzustellen, sollte als ein Verbrechen behandelt werden. Viele Zeitungs herausgeber wissen nicht, woher sie ihren Bedarf beziehen sollen. Eine derartige Situation steht in der Geschichte der Maschinen der Kräfte ohnegleichen da und das Komitee der vereinigten Buchdrucker und Verleger wandte sich in einer separaten Gedächtnisnote an den Bundeskongreß, wobei den Petenten auch die mächtigste Unterstützung seitens des Präsidenten Roosevelt zugesichert wurde.

Die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften (Vollarbeits), die in der vorigen Woche einen Kongreß in Berlin abhielt, hat mit 88 gegen 48 Stimmen den Antrag auf Auflösung abgelehnt. Die Verschmelzungsfreunde, d. h. die Vertreter der größeren losistischen Gewerkschaften, verließen darauf unter Abgabe einer Erklärung den Kongreß, in der im Interesse der Vereinheitlichung der Arbeiterbewegung der den Anschluß an die Zentralverbände ablehnende Beschluß bedauert wird. An dem Streik der Schiffsarbeiter an der Südküste von England sind bereits 10000 Mann beteiligt, in Kürze werden es 45000 Arbeiter sein. Der Ausstand hat in Lohnreduktionen seine Ursache.

Briefkasten.
 M. B. in Donaumörth: Wollen Ihre Einsetzung einsteilen zurückstellen und abwarten, was weiter von beteiligter Seite geschieht. Auch läßt die Fassung sehr zu wünschen übrig. — E. R. in Salungen: 2,05 Mt. — R. D. in Schwerin: 3,55 Mt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 7, 12. Fernsprechamt VI, 1191.

Gau Ostpreußen. Die Vorstände der Ortsvereine sowie die Vertrauensmänner der einzelnen Druckorte werden gebeten, die Jahresberichte bis zum 10. Februar an den Gauvorsteher einzusenden.

Kassel. Der Sezer Max Heinrich aus Kröllwitz (Hauptbuchnummer 51872), der Maschinensezer Otto Rößler aus Düringhof (Hauptbuchnummer 37846), jetzt angeblich in Altenburg, und der Sezer Ferdinand Schöber aus Regensburg (Hauptbuchnummer 64654) werden aufgefordert, ihren hiesigen Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt. Ferner wird ersucht um Angabe der Adressen der Drucker Max Keller aus Breslau (Hauptbuchnummer 41086) und Paul Tabbert aus Potsdam (Hauptbuchnummer 56035) sowie des Sezers Joseph Windels aus Odenkirchen (Hauptbuchnummer 50575) an J. Schaaf, Wettenhäuser Straße 14.

Adressenveränderungen.
Bad Gms. Vorsitzender: E. Krause, Dausenau bei Gms; Kassierer: Ph. Valtin, Römerstraße 54.
Freiberg i. S. Vorsitzender: Artur Muster, Rinnengasse 6, II.
Röthen. Vorsitzender: Karl Hartmann, Franzstraße 57; Kassierer: Rich. Teichler, Zimmerstraße 25, I.
Mittweida i. S. Vorsitzender: Oskar Engelmann, Malzgasse 5; Kassierer: Ernst Hofmann, Steinweg 83.
Salungen-Stadtilngsfeld-Wadja. Vorsitzender: E. Fisch, Salungen; Kassierer: E. Röber, Salungen.
Schwerin i. M. Vorsitzender: August Wraße, Burgstraße 7; Kassierer: Richard Dorn, Eisenbahnstraße 12.
Ulm-Neu-Ulm. Vorsitzender: H. Imhof, Neu-Ulm, Insel 14; Kassierer: H. Eßlinger, Schulstraße 22.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Auerbach i. B. die Sezer I. Ernst Karl Schaae, geb. in Auerbach 1888, ausgl. daf. 1907; war noch nicht Mitglied; 2. Kurt Alfred Hedel, geb. in Auerbach 1883, ausgl. daf. 1902; war schon Mitglied. — In Oberfrohna der Schweizerdegen Albin Kögler, geb. in Saupersdorf 1889, ausgl. in Kirchberg 1908; war noch nicht Mitglied. — In J. Widau i. d. Sezer Fris Müller, geb. in Ramenz 1885, ausgl. daf. 1904; war schon Mitglied; 2. der Maschinensezer Paul Wagner, geb. in Widenfels 1881, ausgl. in Widau 1900; war noch nicht Mitglied. — In Zwönitz der Sezer Emil Richard Neumann, geb. in Böhmig 1876, ausgl. in Schneeberg 1894; war schon Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41, I.

In Bruch der Schweizerdegen Albert Böhm, geb. in Zobten 1880, ausgl. in Schweidnitz 1898; war noch nicht Mitglied. — In München die Sezer I. Heinrich Caschi, geb. in München 1889, ausgl. daf. 1907; 2. Alois Gries, geb. in München 1879, ausgl. daf. 1898; waren noch nicht Mitglieder. — 3. der Schweizerdegen Max Schmitt, geb. in München 1883, ausgl. daf. 1902; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seiz in München, Holzstraße 24, I.

In Dresden der Sezer Otto Meinhold, geb. in Klingenthal 1872, ausgl. daf. 1890; war schon Mitglied. — In Königsbrück der Sezer Willi Opitz, geb. in Somsdorf b. Tharandt 1888, ausgl. in Tharandt 1906; war noch nicht Mitglied. — In Rosßwein der Sezer

Karl Scheibe, geb. in Rosßwein 1889, ausgl. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Sebnitz die Sezer Richard Proge, geb. in Ulbersdorf b. Sebnitz 1888, ausgl. in Pirna 1906; war noch nicht Mitglied; 2. Ed. Philipp, geb. in Bretznitz (Bez. Dresden) 1884, ausgl. daf. 1902; war schon Mitglied; 3. der Drucker Gustav Hartmann, geb. in Schönbach 1881, ausgl. in Sebnitz 1900; war noch nicht Mitglied. — G. Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7, I.

In Duisburg die Sezer I. Konrad Wösten, geb. in Duisburg 1869, ausgl. daf. 1887; 2. Heinrich Staats, geb. in Duisburg 1863, ausgl. daf. 1889; waren noch nicht Mitglieder. — W. Hlbrint, Friedrich-Wilhelmstraße 76.

In Eberswalde der Sezer Georg Wilhelm, geb. in Fehrbellin 1884, ausgl. daf. 1901; war schon Mitglied. — In Bernau der Sezer Richard Lengfeld, geb. in Altwasser i. Schl. 1889, ausgl. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Freienwalde a. O. der Sezer Karl Burche, geb. in Freienwalde a. O. 1889, ausgl. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Prenzlau der Sezer Walter Lehni, geb. in Torquau 1890, ausgl. in Finsterwalde 1907; war noch nicht Mitglied. — In Schwedt a. O. der Schweizerdegen Herm. Kettlich, geb. in Dresden 1889, ausgl. in Schwedt a. O. 1907; war noch nicht Mitglied. — Karl Gesh in Eberswalde, Viktoriastraße 28, I.

In Hamburg der Drucker Walter Voigt, geb. in Unger-Grotdorf 1887, ausgl. in Schkeuditz 1906; war schon Mitglied. — W. Dreier, Besenbinberghof 57.

In Jöhstein (Saunus) der Sezer Wilhelm Arnold, geb. in Herborn (Nassau) 1876, ausgl. daf. 1895; war schon Mitglied. — Heinrich Bagert in Wiesbaden, Jahnstraße 17.

In Kottbus der Schweizerdegen Rudolf Hiller, geb. in Mönchen 1880, ausgl. daf. 1897; war noch nicht Mitglied. — U. Beck, Wallstraße 37.

In Perleberg die Sezer I. Erich Wachs, geb. in Oldisleben (Sachf.-Weim.) 1889, ausgl. in Groß-Rudolstadt 1907; 2. Richard Poffe, geb. in Stolpen (Sachf.) 1888, ausgl. daf. 1907; 3. Karl Zant, geb. in Prenzlau 1888, ausgl. daf. 1906; waren noch nicht Mitglieder. — Wilhelm Reinhardt in Neu-Ruppin, Zietzenstraße 9a.

In Witten der Maschinensezer Fritz Jung, geb. in Langendreer 1888, ausgl. in Witten 1907; war noch nicht Mitglied. — In Ferne der Sezer Franz Ruczera, geb. in Gultschin 1885, ausgl. daf. 1902; war schon Mitglied. — U. Kieß in Bochum, Dierbergstraße 14.

Veranstaltungskalender.

Breslau. Versammlung Mittwoch, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in „Rüher Strand der Oder“, Wallberstraße 10.
Düsseldorf. Vorstandssitzung Samstag, den 1. Februar, im Hotel „Victoria“.
Essen. Maschinenmeistergeneralversammlung Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Vereinslokal“.
Hagen i. W. Bezirksversammlung Sonntag, den 16. Februar, in Hagen. Anträge hierzu sind bis zum 9. Februar an den Vorsitzenden zu richten. Näheres durch Virtuar.
Rosburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 16. Februar, in Meiningen. Anträge sind bis zum 9. Februar beim Vorsitzenden einzureichen. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern später zugestellt werden.

Buchdruckerüberkauf
 wegen Auswanderung.
 In einer großen schweizerischen Grenzstadt ist eine mit allen erforderlichen Maschinen und sehr reichhaltigem Schriftensmaterial versehen kleinere Buchdruckerei, in stottem Betriebe stehend, unter dem Inventurversteher sofort zu verkaufen. Alles so gut wie neu. Für tüchtigen Buchdrucker keine Entlohnung. Verkaufspreis 14 500 Mk. Anzahlsatz 8 000 Mk. Werte Offerten beifügt unter Chiffre A. 11273 die „Antoni-Ankündigung“, Luzern. [217]
Herren allerorts sof. gesucht,
 welche Vertret. hodelog. konturrenzloser Artikel nebenbei übernehmen. Auskunft wolle kostenlos. Folger Verdienst. [192]
 Hermann Wolf, Zwidau (Sa.), Nordstr. 30.

Maschinenmeister!
 Es kann noch ein weiterer jüngerer Maschinenmeister, der im Plattendrucke bewandert ist, bei mir eintreten. Stüdeutscher bevorzugt. [214]
 Otto Bachmann, Saugau (Württemb.).

Jüngerer Maschinenmeister
 flotter, saubere Arbeiter an Schnell- und Siegel-pressen, sofort gesucht. [213]
 Albert Heine, Kottbus.

Tüchtiger Galvanoplastiker
 (Präger) vor sofort gesucht. Verwendung wird solcher, welcher auch Stereotypieren kann. [215]
 Karl Kind jr., Bielefeld.

Junger, erprobter Galvanoplastiker-Stereotypneur
 wird möglichst für dauernd für unsere Klichée-fabrik gesucht. Eintritt baldigst.
 Karl Selbig & Co., Mailand
 Via Pontaccio 1. [220]

Tüchtige Zeuggraveure
 finden bei hohem Lohne jetzt oder später dauernde Stellung. [183]
 H. Georgi, Dfenbach a. M., Bettinistr. 8.

Unterschneiderin
 möglichst in Schreibschrift geübt, ferner ein tücht. Schriftgießer für sofort gesucht von Schriftgießerei C. F. Köhl, Leipzig.

Nach Berlin
 wünscht sich ein tüchtiger Insetatensezer, 25 Jahre alt, gelegentlich zu verändern. Werte Off. unter Z. 99 postl. Warmen erbeten. [211]

Schriftsezer
 geübten Alters, in allen Arbeiten versiert, auch für Korrekturen u. Propaganda zu verwenden, sehr qualifizierte Arbeitskraft, sucht per bald event. sofort in Leipzig oder Umgeb. andre Position event. im Berechnen. Werte Offerten unter B. 190 befördert die Geschäftsstelle d. W.

Erster Maschinenmeister
 verheiratet, fester Disponent, tüchtig und zuverlässig im Maschinenbau, Werk u. Illustrationsdruck (Autotypie), mit Vogenanlegeapparat „Universal“ vertraut, sucht zum 1. März dauernde, angenehme Stellung. Werte Offerten erbeten an [218]
 Har Köhler, Zimenau, Wittelsstr. 1.

S. 87. Stelle besetzt. Bewerberinnen bitten Dank! [219]

Fachgeschäft f. d. graph. Gewerbe
H. MATHAEUS
 Stuttgart-Gablenberg
 Empfohlenen Kollegen:
 sämtl. Fachartikel
 und Schmucksachen
 zu billigen Preisen
 Katalog gratis u. franko.

Für 9 Pfennig
 pro Monat erhalten Sie bei jedem Postante zweimal wöchentlich den **Graphischen Arbeitsmarkt** der Buchdrucker „Wochens“, Berlin SW 68. Ausgabe in Berlin Montags und Donnerstags mittags 2 Uhr, bereits 3 Stunden nach Angehenschluss. Somit denkbar schnellste Veröffentlichung der im gesamten Druckgewerbe vorhandener [744]

Offenen Stellen

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER
 Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Anhang zum Tarif!
 A 13 Wf., einschließlich Porto, zu beziehen von Konrad Gähler, Leipzig, Salomonstraße 8.

Cigarren
 Reellste Fabrikate.
 Billigste Engrospreise!
 Kl. Mexiko . . . 100 St. 2,85 Mk.
 St. Felix Brasil . . . 3,50 „
 Cabinet . . . 3,60 „
 Leon . . . 4,50 „
 Alvarez . . . 5,- „
 Las Divina . . . 5,50 „
 Senta . . . 6,- „
 300 Stück franko Nachnahme.

Czollek & Geballe
 Zigarren-Engros, Berlin C.,
 Neue Promenade 7, I. Etg.
 Nur 1. Etage. Preisliste franko! (Kahn Laden.)

Die glückliche Geburt eines
 — Ortsvereins —
 zeigen hierdurch an
 die Verbandsmitglieder
 in Salungen-Stadtilngsfeld-Wadja. [212]

Nach langem, schwerem Leiden verschied unser Mitglied, der Invalide, frühere Maschinenmeister
Karl Carsten
 im 68. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren [219]
 Der Ortsverein Schwerin i. M.

Um volklichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den „Sorr.“ bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des „Sorr.“, sondern an Konrad Gähler adressieren.